

Hans-Joachim Föllner

Über deutsche Diktaturen

Gerhard Ringshausen: *Widerstand und christlicher Glaube angesichts des Nationalsozialismus*, LIT Verlag, Berlin 2007, 511 Seiten, 39,90 Euro.

Freya Klier: *Gelobtes Neuseeland – Fluchten ans Ende der Welt*, Aufbau Taschenbuch Verlag, Berlin 2006, 423 Seiten, 9,95 Euro.

Udo Scheer: *Jürgen Fuchs – Ein literarischer Weg in die Opposition*, 320 Seiten, Jaron Verlag, Berlin 2007, 14,90 Euro.

Klaus Schroeder: *Die veränderte Republik. Deutschland nach der Wiedervereinigung*, Verlag Ernst Vögel, Stamsried 2006, 767 Seiten, 68,00 Euro.

Diktaturen gleichen Erdbeben. Ihre Folgen sind mitunter bis in fernste Winkel der Erde zu spüren, oft wirken sie lange nach. Das gilt auch für die beiden deutschen Diktaturen, die unser politisches Selbstverständnis

auf unterschiedliche Weise beeinflussen. Mit ihnen beschäftigen sich die hier zu besprechenden Bücher auf höchst unterschiedliche Weise.

Mut zum Ungehorsam

„Führer befehl, wir folgen!“ lautete einer der zentralen Systemimperative des Dritten Reiches. Einige wollten keinen Gehorsam leisten.

Mit den Worten „sagt nein“ am Ende jeder Strophe appelliert Wolfgang Borchert in seinem berühmten Gedicht „Dann gibt es nur eins!“ an den Einzelnen und seine Verantwortung für Krieg und Vernichtung. Doch worauf stützt sich das Gewissen? Aus welchen Traditionen speist sich das moralische Bewusstsein? Lassen sich bei Widerständlern des Dritten Reiches originär christliche Beweggründe feststellen? Weckte der Glaube den Willen zum Widerstand? Oder fanden die bereits zum Widerstand Entschlossenen verstärkt zum Glauben? Diese und ähnliche Fragen untersucht

der Lüneburger Theologe Gerhard Ringshausen in seinem Werk.

In seinem Buch schildert er die Lebensläufe von acht Widerstandskämpfern. Seine dichten Beschreibungen, die sich auf Auswertung von Briefen und anderen persönlichen Zeugnissen stützen, werfen vielfach ein neues Licht auf Nazigegner wie Ewald von Kleist-Schmenzin als einen Vertreter der preußischen Tradition im besten Sinn, den Diplomaten Hans Bernd von Haeften, den Juristen Ernst von Harnack. Neben diesen stehen andere, deren christlich fundierte Moral sich erst in der Auseinandersetzung mit der Politik im Verbrecherstaat zu entwickeln begann. Zudem widmet sich Ringshausen so herausragenden Persönlichkeiten wie Dietrich Bonhoeffer, Carl Goerdeler und Helmut James von Moltke. Der Weg in den Widerstand war oft ein qualvoller Prozess. Für Kleist-Schmenzin folgte die Pflicht zum Wider-

stehen aus dem Glauben, der „nichts anderes als unbedingter Gehorsam gegen Gott und unbedingtes Vertrauen“ ist. Danach war „Landesverrat“ eine im Glauben geforderte „vaterländische Pflicht“. Für Goerdeler, der aus Protest gegen die Entfernung des Leipziger Denkmals für den jüdischen Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy durch das NS-Regime von seinem Posten als Leipziger Oberbürgermeister zurücktrat, bildete das Christentum die Grundlage der Moral und des Rechts. Ihr widersprach das Regime. Musterhafte Züge des christlichen Widerständlers zu konstruieren, unterlässt Ringshausen, der in seinem anerkanntwertigen Buch unseren Kenntnissen des christlich motivierten Widerstandes wichtige Facetten hinzufügt. Zu unterschiedlich sind die Beteiligten und ihre Herkunftsmilieus. Als vorbildlich für die Nachgeborenen können diese Widerstandskämpfer in bestimmter Hinsicht gleichwohl gelten – und ihr Leben vielleicht auch als Quellgrund für die Erneuerung eines Glaubens, der oft zur Konvention geschrumpft ist.

Menschliche Dramen

Weil der Widerständigen so wenige waren, kam es

zur Katastrophe, mussten Juden aus ihrer Heimat Deutschland und Österreich fliehen – auch nach Neuseeland. Dort fühlten sie sich lange schon vergessen. Im Mittelpunkt des Buches der Schriftstellerin, Regisseurin und ehemaligen DDR-Oppositionellen Freya Klier stehen zwei Dutzend Lebensläufe, geschildert vor dem Hintergrund weltpolitischer Entscheidungen mit dem Schwerpunkt Dreißiger- und Vierzigerjahre des vorigen Jahrhunderts, insbesondere der für Juden mörderischen innenpolitischen Situation im Deutschen Reich und den besetzten Gebieten sowie schlaglichtartigen Einblicken in die Geschichte Neuseelands.

Freya Klier versteht es, ihre Leser zu fesseln. Sie begleitet ihre „Helden“ mitten in die wechselnden historischen Szenerien hinein, in denen die Zukunft noch offen und bedrohlich ist. Beispiele: Den Berliner Kaufmannsohn Dieter Adam schicken seine Eltern nach dem Machtantritt der Nazis als Neunjährigen gerade noch rechtzeitig auf eine schottische Internatsschule. Nach einem Studium der Nationalökonomie in London kämpfte er freiwillig für die Royal Air Force und zog gegen Kriegsende mit britischen Truppen in seiner alten

Heimat ein. Erst 1947 geht Denis Adam, wie er sich inzwischen nennt, nach Neuseeland, wo er in einer außerordentlichen Kraftanstrengung eine der größten Versicherungsfirmen des Landes aufbaut. Auch wenn er Deutschland wieder mag: Heute fühlt er sich als Neuseeländer, der sein Leben als Berliner begonnen hat. Er lebt auf einem Hügel in Wellington, engagiert sich als Mäzen und gründet eine renommierte Kulturstiftung.

Zu den aufwühlendsten Schilderungen gehört die Darstellung der Erlebnisse der vierköpfigen Familie Silberstein. Während die Eltern in Auschwitz ermordet werden, kommen die Kinder Hansi und Fred zwar durch viele Zufälle mit dem Leben davon, doch hinterlassen die grausamen Erlebnisse tiefe seelische Spuren. Hansi Silberstein überlebt das KZ als Zahnarztchreiberin, Typhus, Lagerauflösung und Todesmarsch. Fred Silberstein fällt in Auschwitz irgendwann Josef Mengele auf, der Opfer für seine pseudo-medizinischen Versuche sucht. Sechs Männer halten den 16-Jährigen auf dem OP-Tisch fest: „Ich wurde von Mengele zwischen Bauch und Beinen aufgeschnitten, ohne Narkose, ich

habe wie wahnsinnig geschrien und bin immer wieder in Ohnmacht gefallen.“ Die kaum verheilte Wunde wird jedes Mal wieder geöffnet, mit Präparaten beschmiert, um verschiedene Wundheilmittel zu erproben. Später wird er die „Evakuierung“ des KZ Auschwitz Anfang 1945, bei der Tausende sterben, wie durch ein Wunder überleben.

Doch hat das Buch auch glücklichere Seiten. Die Beschreibungen des mitunter harten Lebens in dem von britischer Zivilisation geprägten Naturparadies Neuseeland lesen sich wie ein Kontrastprogramm zur Barbarei in Mitteleuropa. Fazit: Ein Werk, das man so schnell nicht vergisst, spannend und bewegend.

Symbol des Schreckens

Dieser Ort war auf keiner Karte in der DDR verzeichnet: die Stasi-Haftanstalt in Berlin-Hohenschönhausen. Inzwischen ist sie zum Symbol für den Schrecken der SED-Diktatur geworden. Wer dort eingeschlossen war, blieb für die Außenwelt wie vom Erdboden verschluckt.

Vor mehr als dreißig Jahren war dort einer der wichtigsten Oppositionellen des SED-Staates, Jürgen Fuchs, eingesperrt. Sein Protest gegen die

Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann war der Anlass, ihn zu inhaftieren. Doch den Willen, er selbst zu sein, ließ sich der Schriftsteller und Menschenrechtler auch durch tägliche Verhöre nicht austreiben. In dieser Situation hatte er die Kraft, die psychologisch ausgefeilten Zermürbungstechniken zu analysieren. Schon kurze Zeit nach seiner Zwangsabschiebung 1977 in den Westteil Berlins veröffentlichte er eine *Spiegel*-Serie und ein Buch, in dem er die subtilen Methoden der Unterdrückung im dokumentarischen Stil darstellte. Fuchs gehörte zu den Ersten, die darauf aufmerksam machten, dass die Gewalt in der SED-Diktatur in ein neues Gewand geschlüpft war. Diese zielte bei der ideologisch motivierten Säuberung der Gesellschaft vor allem auf das Unschädlichmachen des denkenden und wollenden Ichs.

Knapp zehn Jahre nach seinem rätselhaften Tod im Jahr 1999 erinnert nun erstmals eine Biografie an diesen Mann: *Jürgen Fuchs – Ein literarischer Weg in die Opposition*. Ihr Verfasser, der Thüringer Autor Udo Scheer, gehörte einst selbst zu den Dissidentenkreisen in der DDR.

1950 im vogtländischen Reichenbach geboren und aufgewachsen, war Fuchs

schon als Schüler wegen kritischer Meinungsäußerungen bei der Schulleitung aufgefallen. 1971 überraschend zum Studium der Sozialpsychologie zugelassen, wurde er 1975 kurz vor dem Examen aufgrund von oppositionellen Texten exmatrikuliert: „Wegen Schädigung des Ansehens der Universität in der Öffentlichkeit.“

Ausbürgerung nach Haft

Nach der Ausbürgerung von Wolf Biermann im November 1976 protestierte er, danach folgte die Verhaftung, aus der er nach neun Monaten entlassen wurde, um anschließend in den Westen ausgebürgert zu werden – begleitet von den Worten: „Legen Sie sich später nicht mit uns an. Wir finden Sie überall. Auch im Westen. Autounfälle gibt es überall.“

In der Bundesrepublik veröffentlichte Fuchs später seine Bücher *Das Ende einer Feigheit* und *Vernehmungsprotokolle*, in denen er Innenansichten der Macht im SED-Staat und ihrer Zwangssozialisation lieferte. In West-Berlin stand er weiterhin unter der Beobachtung durch die Staatssicherheit, die versuchte, ihn mithilfe von ausgeklügeltem Psychoterror zu „zersetzen“.

In den 1990er-Jahren erkrankte er an Leukämie. Und in ihm keimte der Verdacht, dass die Krankheit durch versteckte Anwendung von Röntgenstrahlen während seiner Haftzeit verursacht wurde. Dafür werden im Buch Indizien genannt. 1999 starb Fuchs an Krebs.

Der Autor Scheer versteht es, die Leser auf der Reise durch dieses Leben mitzunehmen. In seiner Darstellung erreicht er eine existenzielle Unmittelbarkeit der Lebensbeschreibung, die nebenbei die diffusen und auch konkreten Bedrohungen der Menschen im SED-Staat fühlbar werden lässt. Auch aus diesem Grund ist das Buch lesenswert.

Teilung und Vereinigung

Die politische Einheit kam, zwei deutsche Gesellschaften sind geblieben. In seinem in jeder Hinsicht gewichtigen Werk beschreibt der Berliner Soziologe und Politologe Klaus Schroeder *Die veränderte Republik*. Ausgehend von den Ergebnissen zahlreicher Forschungsprojekte zur deutschen Teilungsgeschichte und zum Vereinigungsprozess, analysiert er die Ausgangssituation sowie die subjektiven Erwartungen

und erklärt Unterschiede. So standen sich im Oktober 1990 zwei deutsche Teilgesellschaften gegenüber, die sich sozialstrukturell und in den Alltagsgewohnheiten zum Teil stark unterschieden.

Dominierte in der alten Bundesrepublik sozial und kulturell die Mittelschicht, so handelt es sich bei der Bevölkerung in der DDR um eine verproletarisierte Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund diskutiert Schroeder die einzelnen Probleme. Die geradezu überwältigende Fülle aufschlussreicher Ergebnisse kann hier kaum im Ansatz wiedergegeben werden. Positiv gesehen, ist danach das vereinte Deutschland eine normale Gesellschaft geworden, die nun ähnliche Probleme zu bewältigen hat wie vergleichbare Gesellschaften. Negativ gesehen, steht Deutschland vor Herausforderungen, die die in Zeiten des Wohlstands gewachsene Akzeptanz der freiheitlich-demokratischen und pluralen Ordnung stärker als in Ländern mit längerer demokratischer Tradition gefährden könnten. In diesem Zusammenhang macht Schroeder auf ein häufig übersehenes Problemfeld aufmerksam: die millionenfache Zuwanderung von Deutschstämmi-

gen und Ausländern schon vor 1989. Mit anderen Worten: Inzwischen ist etwa jeder Dritte in Deutschland in einem anderen politischen und gesellschaftlichen System sozialisiert. Feststellbar sind aus diesem Grund Einstellungen und Verhaltensmuster, die einer zivilen und demokratischen Gesellschaft widersprechen.

Mangel an Leitideen

Gesamtgesellschaftlich betrachtet, mangelt es in Deutschland vor allem an einem Konsens über Grundüberzeugungen, dem Gefühl der Zusammengehörigkeit und Leitideen zur Zukunftsgestaltung. Ob die seelische Verschmelzung der heterogenen Teile der Gesellschaft gelingt, ist offen. „Was wir brauchen, ist ein gewaltiger Aufschwung des Gemeinsinns und der Brüderlichkeit“, diagnostiziert Schroeder. Dem ist nichts hinzuzufügen. Wer sich in einer Zusammenschau über den gegenwärtigen Zustand des vereinigten Deutschlands in geschichtlicher, soziologischer, wirtschaftlicher und politischer Perspektive umfassend informieren will, findet in diesem Buch ein Fundament, auf das er bauen kann.